Im Zeichen des neuen Wettrüstens

Rüstungskonferenz vor dem Auffliegen

Unerhörte Verschärfung der imperialistischen Gegensätze — Völlige Niederlage des deutschen Imperialismus — Aufrüstungsdrohungen! — Nur das Proletariat kann die deutsche Nation befreien und die Kriegspläne vereiteln!

Genf, 6. Dezember. Der deutsche Außenminister Neurath ist in Genf eingetroffen und hatte bereits gestern in den Nachmittagsstunden ein Gespräch mit Macdonald. Am gestrigen Abend fand es zur ersten Zusammenkunft der fünf imperialistischen Mächte bei Macdonald. Es stellt sich nun heraus, daß voraussichtlich die Rüstungskonferenz bereits morgen auffliegen wird. Wie die Presse mitteilt, ist zwischen der französischen Regierung und den amerikanischen Vertreter eine Einigung zustande gekommen, die darauf hinauslüuft, die gesamte Abrüstungskonferenz einzuleugnen, bis auf drei Jahre zu vertagen, und zwar ohne Anerkennung der Forderungen des deutschen Imperialismus. Auch England und Italien sollen diesen Vorschlägen zugestimmt haben, die auf eine Sicherung des Versailler Systems hinausgehen und die neue Welle des Wettrüstens einleiten würden.

Das ist wohl die größte Niederlage, die der deutsche Imperialismus seit 1923 erlitten hat. Ein vollkommener Bankrott der Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie, ein vollkommener Bankrott ihrer Hoffnungen auf eine Unterstützung durch den englischen und amerikanischen Imperialismus. Man denke nur an die Etappen, die der Rüstungsvorstoß des deutschen Imperialismus seit der Verkündung Note der Papen-Regierung durchgemacht hat: Erst kräftige, ja gellende Reden und Erklärungen, darauf völlige Ablehnung, dann Kapitulation der deutschen Bourgeoisie und Beteiligung an der Genfer Fünf-Mächte-Konferenz, und nun sieht sich die deutsche Bourgeoisie skrupellos denn je. So zeigt sich, wie die Außenpolitik des kapitalistischen Deutschlands immer wieder bestätigt, daß die Versailler Schlinge noch fester angezogen wird.

Die Verschärfung der Zuspitzung unter den imperialistischen Mächten, die sich aus dem Fiasko der Genfer imperialistischen Verhandlungen ergibt, ist außerordentlich bedrohlich. Die Einheitsfront der Versailler Mächte, einschließlich der USA., bedeutet nicht, daß die Gegensätze unter diesen Staaten aus dem Wege geräumt wären. Ganz im Gegenteil! Der Knoten der imperialistischen Gegensätze schürzt sich auch zwischen diesen Mächten immer fester sowohl in der Rüstungsfrage wie in der Kriegsschuldenfrage und der mandschurischen Frage. All diese Fragen sind untrennbar miteinander verbunden.

Das voraussichtliche Auffliegen der Rüstungskonferenz in Genf zeigt nur die neue Phase verschärfter imperialistischer Gegensätze, die nach dem Willen der imperialistischen Kriegshetzer zum blutigen Völkermorden führen sollen. Der deutsche Imperialismus erklärt, daß er dem Abkommen der vier Mächte nicht zustimmen werde. Im schlesischen Rundfunk hielt kein anderer als der Leiter des „Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung" General von Stülpnagel, eine Rede über „die politische Bedeutung des Wehrgedankens", deren kurzer Sinn in einem Satz zusammengefaßt werden kann:

„Ein lebenskräftiger Staat muß sich eine Wehrmacht schaffen. . . . Es wird deshalb hinaus aber auch Vorkehrungen treffen, die die notwendige Vergrößerung des Heeres und der Flotte und die Bereitstellung aller für die Kriegführung benötigten materiellen Kampfmittel gewährleisten."

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß von seiten des spanischen Imperialismus nicht weniger deutliche Drohungen erfolgen werden.

Angesichts dieser Tatsache prangern wir das

verbrecherische Verhalten der sozialdemokratischen Führer

an, die die skandalöseste Hetze offen unterstützen. Leipart hat dem Vertreter des Pariser „Excelsior" ein Interview gewährt, in der er erklärte: „General von Schleicher ist nicht der Mann, als den man ihn sich vorzustellen scheint. Gewiß hat er Reden gehalten, die die öffentliche Meinung in Frankreich erregt hätten, aber er hat durch die Forderung nach Gleichberechtigung nur die Auffassung aller Deutschen zum Ausdruck gebracht."

So identifiziert sich die SPD. und die Gewerkschaftsbürokratie mit der imperialistischen Politik der deutschen Bourgeoisie. Demgegenüber rufen wir die Arbeitermassen zum Kampf gegen die Kriegshetzer auf beiden Seiten der Grenze auf. Aufklärung, Kriegshetze, die ganze imperialistische Politik der deutschen Bourgeoisie hat nichts zu tun mit der nationalen und sozialen Befreiung der deutschen Nation. Nur das deutsche Proletariat kann der Befreier der deutschen Nation sein, und zwar im Bündnis mit den Arbeitern Frankreichs und Englands, mit den Werktätigen der Sowjetunion, der ganzen Welt! Der Weg, der in der gemeinsamen Proklamation der deutschen und französischen Kommunisten aufgezeigt wurde, das ist der einzige Weg zur Vernichtung des Versailler Joches, zur sozialen und nationalen Freiheit!

Weltkomitee gegen imperialistischen Krieg nach Straßburg einberufen

Paris, 6. Dezember. Das Büro des Amsterdamer Antikriegskomitees hat angesichts der Zuspitzung der imperialistischen Gegensätze eine Sitzung des Komitees zum 17. Dezember nach Straßburg einberufen.

Rettet die Opfer des Kuomintang-Terrors!

Der Hungerstreik der Genossen Nuegg geht weiter!

Schanghai, 5. Dezember. Der Hungerstreik der Genossen Nuegg dauert weiter an. Er hat bereits sieben Tage im Hungerstreik. In der Erklärung der Nuegg wird mitgeteilt, daß ihr Gesuch um Ueberführung in ein menschliches Gefängnis und um Erleichterung des Besuchs durch ihr minderjähriges Kind abgelehnt wurde. Ihr Kind darf nur alle zwanzig Tage fünfzehn Minuten zum Besuch kommen und muß zu diesem Zweck eine mehrtägige Eisenbahnfahrt machen. Gertrud Nuegg ist seit ihrer Inhaftierung andauernd krank. Die Nuegg erklären, sie verlangen keine Sonderbehandlung, sondern nur die gleichen Bedingungen, wie sie für die chinesischen Gefangenen bestehen. Nuegg führt bereits den sechsten Hungerstreik seit seiner Verhaftung durch.

Durch die jugoslawischen Henker gemordet

Erster Todesfall beim Hungerstreik in Mitrowicza

Belgrad, 6. Dezember. Am 26. November, dem 12. Tage des Hungerstreiks der politischen Gefangenen, ist der Student Tomichitsch gestorben. Bei der Bekanntgabe des Todesfalles kam es zu großen Studentendemonstrationen auf dem Kongreßplatz, bei denen sich schwere Zusammenstöße mit der Polizei ereignete. Aus Jugoslawien selbst sind Dutzende Protestkundgebungen an die Regierung in Belgrad abgesandt worden. Eine machtvolle Protestwelle des internationalen Proletariats muß sofort einsetzen, um die in Todesgefahr schwebenden politischen Gefangenen von Mitrowicza zu retten.

Polizei schießt auf streikende Verkehrsarbeiter

Athen, 6. Dezember. Im Streik der Athener Verkehrsarbeiter ist eine ungeheure Verschärfung eingetreten. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei, bei denen die Polizei auf die Arbeiter das Feuer eröffnete, einen Arbeiter tötete und viele andere verletzte. Die Regierung erdreistete sich, den Streikenden ein Ultimatum zu stellen, die Dienstag die Arbeit wieder aufzunehmen. Als Antwort auf dieses Ultimatum beschloß die Streikleitung, die Solidarität aller Arbeiter anzurufen und den Kampf zu verbreitern.

Hungermarsch vor den Toren Washingtons

Washington, 6. Dezember. Die Spitze des Hungermarsches, etwa 1500 Personen, steht vor den Toren Washingtons. Sie wurde sofort von einer Polizeiabteilung in ein abgelegenes Waldgelände geleitet. Die Teilnehmer am Hungermarsch werden vom revolutionären Ausschuß der Erwerbslosenräte unter größter Teilnahme der gesamten werktätigen Bevölkerung versorgt. Am Dienstag sollen große Kundgebungen der Arbeitslosen vor dem Capitol und dem Weißen Hause stattfinden.

Englische Kriegsdrohungen gegen Persien

Um die Kündigung des imperialistischen Oelvertrages

London, 6. Dezember. In der persischen Hauptstadt Teheran fanden anläßlich der Annullierung der Konzession der Anglo-Persischen Oelgesellschaft riesige Demonstrationen statt, wobei die Massen unter Niederrufen auf den Imperialismus die Plakate der Anglo-Persischen Oelgesellschaft herunterrissen. Die britische Presse hetzt gegen die persische Regierung und behauptet, daß die Kundgebungen „auf Veranlassung Moskaus" organisiert worden seien. Das paßt in die aktuelle Antisowjetkampagne in England.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kam es zu offenen Kriegsdrohungen der englischen Regierung gegen Persien. Der Staatssekretär Eden erklärte, die englische Regierung hoffe zwar noch, daß der Streit gütlich beigelegt werden könne, sie würde jedoch im Notfall keineswegs zögern, alle Maßnahmen zu ergreifen, um ihre „gerechten und unbestreitbaren" Interessen zu schützen. Die persische Regierung sei informiert worden, daß die englische Regierung keinerlei Schädigung der Anglo-Persischen Oelgesellschaft dulden werde.

A. Schapowalow

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

(Fortsetzung.)

Die Genossin Gromowa erzählte am nächsten Tag nach der Besichtigung des „Potjomkin", wie man die Matrosen über die Straße führte, in der sie wohnte. Matrosen, die als „Aufwiegler" angeklagt wurden. Es war aber nicht die ganze Matrosenmasse, die sie abgeliefert hat. Nur einige Schufte, während des Aufstandes nicht entlarvte Spione lieferten sie aus, einige wenige, dem alten Regime ergebene Matrosen und einige verachtungswürdige Feiglinge, die um ihr Leben zitterten, sich vor der Erschießung, vor dem Kerker, der Zwangsarbeit, dem Zuchthaus retten wollten. Sie lieferten jene Kameraden aus, die sie während des Aufstandes als Führer anerkannten; jetzt aber sahen sie in ihnen Träumer und Wahnsinnige, die zur Zertrümmerung dessen aufgerufen haben, was sich als unerschütterlich und ungerüttelbar erwiesen hat.

„Denker zu!" brüllte ein Polizeioffizier, der an der Spitze der verhafteten Matrosen ging, mit wütender Stimme und richtete seinen Revolver gegen die offenen Fenster. „Sonst wird geschossen!"

Die Fenster wurden augenblicklich geschlossen. Die Neugierigen, die die Köpfe zum Fenster herausstreckten, zogen sich schleunigst zurück. Das Leben auf den Straßen hatte augenblicklich ab, die an der Spitze der Verhafteten marschierenden Polizisten verjagten alles.

„Es war furchtbar mitanzusehen, wie sie geführt wurden," erzählte Genossin Gromowa. „Das Herz trampelte sich einem zu Tode. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. In einem fort mußte ich an sie denken und konnte die Tränen nicht zurückhalten. In der Früh erfuhr ich, daß man sie zwischen Kasernen Spießruten laufen ließ. Auf Befehl der Offiziere ließen die Kasernen gewalttätig auf die Matrosen ein."

Nach Ablauf des gefährlichen Kanonenfeuers eilten alle Polizeiorte, alle Ochranaabteilungen, alle Gendarmerieoffiziere von der ganzen Bourgeoisie erleichtert auf. Das Gerücht, daß die Stadt am 18. Juni bombardiert werden soll, hatte der Bourgeoisie eine so fürchterliche Angst eingejagt, daß im Laufe dieser Tage nicht weniger als dreißigtausend Menschen die Stadt verließen. Die Angst vor der Revolution, vor dem Panzerkreuzer, vor der Drohung des „Potjomkin", die Bourgeoisieviertel in Trümmerhaufen zu schießen, trieb sie aus der Stadt. Der Wunsch wegzukommen, war so stark, daß die eleganteren Frauen, gewöhnt daher Kleider zu tragen, sich glücklich schätzten, wenn sie in schmutzigen, von Kohlenstaub schwarzen Lastwagen aufgenommen wurden.

Unter der allgemeinen Leitung des Genossen Gußjew, der nach der Abreise der Genossin Knipowitsch die Führung der Odessaer Organisation der Bolschewiki übernahm, begann ich, die durch Verhaftungen des 2. Juni fast vollständig vernichteten Organisationen der Bezirke Dalnitzk, Moldat und Jontan wieder aufzubauen.

„Das alles war außerordentlich schwierig", schrieb ich an Lenin. „Der Belagerungszustand rief eine fürchterliche Panik unter der Bevölkerung hervor. Die besten Genossen lehnten die Weiterarbeit ab und fuhren weg. Jene aber, die blieben, konnten wegen Wohnungsmangel nicht zusammenkommen und waren gezwungen sich auf der Straße einzeln zu treffen." Unter diesen Schwierigkeiten gelang es erst Ende Juni, eine Bezirksversammlung von Dalnitzk, Moldat und Jontan einzuberufen.

In dieser Versammlung verurteilten die Bezirke die unentschlossene, falsche Taktik der Vereinigten Kommission während der Anwesenheit des „Potjomkin" in Odessa.

In der zweiten Versammlung der Bezirke wurde eine Resolution angenommen, die den dritten Kongreß als Parteikongreß anerkannte, sich mit seinen Beschlüssen solidarisch erklärte und die Hoffnung auf Vereinigung mit den Menschewiken aussprach, da der Kongreß doch alles getan hat, um das zustande zu bringen.

Die neu aufgebauten Organisationen begannen wieder zu arbeiten. Flugblätter wurden gedruckt, Massenversammlungen organisiert und der bewaffnete Aufstand wurde vorbereitet. Genosse Gußjew hielt zwei Vorträge, in denen er die organisatorischen und taktischen Meinungsverschiedenheiten mit den Menschewiken klarlegte.

Wenn nach der täglichen Parteiarbeit pflegte Gußjew, der eine sehr schöne Stimme hatte, am Meeresufer oder in der Wohnung des Genossen mit der Genossin Stark russische und ukrainische Lieder zu singen. Stark war Polin, sie war sehr hübsch und hatte eine schöne, kräftige Stimme. Ich erinnere mich noch jetzt an die Lieder, die sie sangen.

Es war schön und traurig zugleich, ihnen zuzuhören. Ihre Lieder lockten in die Ferne, in die Höhe, munterten uns auf, jene Ketten zu zerreißen, in die wir eingeschmiedet waren.

„Warum bleiben Sie bei uns, in Odessa?" sagte mir mein Augenarzt Dr. Kalmfeld, der mich noch behandelte. „Sie müßten nach Mittelrußland fahren. Dort, nicht hier, an der Peripherie, wird die Frage gelöst, ob Rußland zaristisch bleibt oder zu einer Republik wird."

Ich hatte selbst schon längst vor, wegzufahren. Es zog mich in das Innere Rußlands.

Ich verabschiedete mich von den Genossen und fuhr endlich von Odessa nach Norden. Knapp vor meiner Abreise berief sich der Bruder des in Sewastopol verhafteten Feldmann mit mir über die Möglichkeit seiner Flucht aus dem Gefängnis. Feldmann wurde, wie es in einem meiner Briefe an Lenin erwähnt ist, mit Hilfe unseres sibirischen Bekannten, der Djeminows, tatsächlich befreit (die Djeminows wohnen jetzt in Tobolsk).

Vor der Abreise lernte ich noch zwei hervorragende Arbeiter kennen: Iwan Batumski und Iwan Andejew und ich machte die Bekanntschaft der Genossen Prjanik und Schetman.

Die Folgen des „Potjomkin"-Aufstandes

Am 22. Juni in Feodosija angelangt, blieb der „Potjomkin" zwei Tage dort. Er hatte in diesem Hafen noch weniger Erfolg als in Odessa. Die militärischen Behörden verhinderten nicht nur die Belieferung des Panzerkreuzers mit Lebensmitteln, Trinkwasser und Kohle, sondern ließen auch, auf Befehl des Hauptmanns des 68. Witmer Regiments, Gerzel, aus dem Hinterhalt auf die Matrosen, die an Land gegangen waren, schießen, wobei sechs getötet und verwundet wurden. Drei von den Matrosen und der Menschewik Feldmann wurden verhaftet. Mit Mühe gelang es nur mit Mühe, sich auf den Panzerkreuzer zu retten. Die Schüsse der Gefreiten, ihrer Brüder, nahmen den Matrosen den letzten Glauben an ihre eigene Kraft. Die Milizen sich verteilen und verschwand, sie glaubten nun, ihre Sache endgültig verloren zu haben, glaubten, daß die Zarenherrschaft viel stärker sei als sie vermutet hatten. Die Massen der revolutionären Gesinnung fehlten, der Wille einzelner genügte nicht, um ihre Depression zu überwinden und den Mut zum Kampf wieder wachzurufen. Der Panzerkreuzer fuhr nach Kertsch.

(Fortsetzung folgt.)